

HANS THIERSCH

## **Erlebnispädagogik zwischen Teilhabe am Erlebnismarkt und Lebensbewältigung<sup>1</sup>**

Das Thema führt zunächst zum Erlebnismarkt und seiner derzeit so unübersichtlichen, verwirrenden und diffusen Fülle von Angeboten. Erlebnisreisen, Erlebnisessen, Erlebnis-Zahnpaste: Was ist Erlebnis? Ist Erlebnis ein "catch as all-Begriff" für Erfahrungen von Intensität? Was in unserer Zeit verführt dazu, Erlebnis so allgemein und diffus zu nutzen? Welche Gesellschaftsstrukturen? - Die Sättigung in Elementarbedürfnissen, die Konsummöglichkeiten, die Lust am Tick, am gesteigerten Risiko?

Das Thema führt - zum zweiten - auf Fragen der Lebensbewältigung, Fragen also zu Kompetenzen, die wir im Alltag von Familie, Freizeit, Schule und Arbeit brauchen, zu Kompetenzen, die in unserer durch Unübersichtlichkeit, Pluralisierung und Individualisierung charakterisierten Zeit offenbar zunehmend problematisch werden und Lebensbewältigung zu einem eigenen, anstrengenden, Energien okkupierenden Geschäft machen.

Das Thema verweist - zum dritten schließlich - auf die Erlebnispädagogik. Sie ist gewiss nicht der bunte Markt, sie zielt gewiss auch nicht auf Alltagskompetenzen. Sie zielt auf etwas, was hinter Markt und Alltag liegt, auf das Nichtalltägliche und darauf, dass auch hier Bedürfnisse liegen, die der Menschen leben und gestalten muss, und dass damit vielleicht auch Möglichkeiten und Unterstützungen gegeben werden, um mit dem Alltag zurande zu kommen.

Nun ist aber auch die Frage nach der Erlebnispädagogik in sich kompliziert. Sie bietet - so scheint mir - ein Bild, das ähnlich bunt ist wie der Erlebnismarkt; der Kongress gibt da ein sehr eindrucksvolles Bild. So faszinierend und prächtig aber Vieles ist, was hier in Projekten vorgestellt wird - in sozialen Projekten, in Projekten, die auf praktische Tätigkeiten zielen oder auf körperliche Tüchtigkeiten, auf neue Formen der Gemeinwesenarbeit und einer bürgerschaftlichen Phantasie - so stellt sich mir doch die Frage, ob dies alles auch wirklich Erlebnispädagogik ist. Ist Erlebnispädagogik auch ihrerseits ein "catch as all-Konzept"? Verführt der Erfolg der Erlebnispädagogik - der in den letzten Jahr offenkundig war - dazu, dass sie als Gütesiegel benützt werden kann, mit dem sich Vieles, auch Manches, was nicht Erlebnispädagogik im engeren Sinn ist, qualifiziert und empfiehlt? Hat Erlebnispädagogik damit - um das Gleiche noch einmal anders zu wenden - Teil an jener Entgrenzung

---

<sup>1</sup> Der Text ist ein Vortragsmanuskript: Ich habe den Redecharakter beibehalten und auf die nachträgliche Ergänzung mit Anmerkungen und Literatur verzichtet.

pädagogischer Konzepte, die auch für andere Konzepte, gilt z.B. das Konzept Lebensweltorientierung oder das des systemischen Arbeitens?

In dieser Situation kommt es darauf an, die Rede von Erlebnispädagogik zu präzisieren, also zu bestimmen, was gemeint ist. Ich sehe dazu zwei Möglichkeiten. - Erlebnispädagogik, wie sie zunächst im in besonderen, abenteuerlichen Projekten praktiziert worden ist, hat in besonders dramatischer Weise darauf verwiesen, wie defizitär viele Lernprozesse und Lernarrangements praktiziert werden, wie intellektuell überfrachtet, wenig ganzheitlich, wenig körperbezogen, wenig offen für unvorhergesehenes, ungeplantes, wildes Lernen, wie wenig Raum damit blieb für das, was auch die alte Pädagogik als Lernen in un stetigen Formen und im fruchtbaren Augenblick gekannt hat. Mit ihrer neuen Praxis eines ganzheitlichen, Körpererfahrung mit einbeziehenden, offenen Lernens war Erlebnispädagogik gleichsam Eisbrecher in der erstarrten Lernlandschaft. Nun aber geht es nach einer ersten Phase in einer zweiten darum, dass diese Erfahrungen aus dem engen Kreis der besonderen Unternehmungen von Abenteuerpädagogik heraus genommen und für die allgemeine Lernpraxis fruchtbar gemacht werden. Die Offenheit im Sprachgebrauch von Erlebnispädagogik hat hier ihren Grund: Erlebnispädagogik ist der zusammenfassende Name für vielfältige an diesen Prinzipien eines pragmatischen, körperbezogenen und erfahrungsgesättigten Lernens orientierte Lernpraxis. Erlebnispädagogik meint - so verstanden - ein Prinzip, das sich mit anderen Prinzipien in Lern- und Bildungsprozessen verbindet, ein Prinzip, das im Gefüge von Lern- und Bildungsarrangements als spezifisches Moment bezeichnet. Richard Münchmeier hat in seinem Einführungsreferat<sup>2</sup> zu dieser Tagung die Erlebnispädagogik in diesem Sinn verstanden und eingeordnet in den weiten Rahmen eines erfahrungsorientierten, ganzheitlichen und pragmatischen Lernens.

So wenig ich in Abrede stellen möchte, dass die Entwicklung von einer Erlebnispädagogik im engeren Sinn zu erlebnispädagogischen Prinzipien sinnvoll - und für die Entwicklung von Lernarrangements überfällig und förderlich war -, so möchte ich doch - im Gegenzug - darauf insistieren, dass Erlebnispädagogik auch besondere, heraus gehobene, eigene Unternehmungen meint und meinen muss, dass es also sinnvoll ist, auch von Erlebnispädagogik in einem engeren Sinn - also von Abenteuerpädagogik - zu reden. Die Verbreitung erlebnispädagogischer Prinzipien nämlich kann auch dazu führen, dass, in der Lierung mit anderen pädagogischen Prinzipien, das in der Erlebnispädagogik intendierte, das

---

<sup>2</sup> „Erfahrungsorientierte Pädagogik in Jugendhilfe und Schule“, in diesem Band

besondere, herausfallende Andere, sich verliert: Gleichsam in Spurenelemente verdünnt verliert es seine eigenständige Kraft. Dass und warum auch sie notwendig ist - notwendig als Gegenmoment und Alternative, will ich im Folgenden deutlich zu machen versuchen.

Ich werde durch den Dschungel der vielfältig hier zu verhandelnden Fragen mir einen Pfad so schlagen, dass ich

1. zunächst noch einmal daran erinnere, was Abenteuer als Kern von Erlebnispädagogik meint, dann
2. unterschiedliche Formen von Abenteuer als einer existenziellen Dimension des Lebens skizziere, und dann
3. frage, warum wir abenteuerliche Erfahrungen heute vor allem im Zusammenhang mit Naturerfahrungen suchen.
4. Vor diesem Hintergrund will ich dann einige Überlegungen skizzieren über Aufgaben der Abenteuerpädagogik im Kontext der neueren Bildungsdiskussion und
5. schließlich einige Probleme und Schwierigkeiten in abenteuerpädagogischen Arrangements ansprechen.

## 1. Abenteuer

Die Frage nach der Lebensform Abenteuer ist immer wieder aufgeworfen worden - vielfältig, spannend und aspektreich vor allem auch von Peter Becker. - Ich erinnere knapp: Abenteuer meint den Aufbruch aus dem Bekannten, den Aufbruch ins Unbekannte, in einen weiten, nicht geplanten und planbaren Weg, in einen Weg voller Gefahren, Herausforderungen und Risiken, in einen Weg aber auch mit unerwarteten Hilfen, wenn man bescheiden und freundlich genug ist, sie zu erkennen. Abenteuer bedeutet, sich auf einen Weg einzulassen, auf dem man sich aufs Spiel setzt, darin aber auch erprobt und erfährt, ein Weg, der, wenn man die Gefahren und Herausforderungen bestanden hat, oft in eine neue, reichere, glücklichere Lebensform führt, im Märchen symbolisiert in der Heirat und im Königtum. - Dies will ich nicht weiter ausmalen; wichtig aber scheint mir: Abenteuer ist, so hat es der Philosoph Georg Simmel beschrieben, Grundstruktur des Lebens, wie es sich in der Offenheit der Gestaltungsaufgaben zwischen Geburt und Tod im Wandel der Verhältnisse und der Geschichte zeigt. - Grundstruktur des Lebens ist eines, ein anderes aber ist, dass Leben sich in vielfältigen Gestaltungen und Dimensionen lebt: also z.B. in abenteuerlichen Unternehmungen, aber auch im Alltag.

Abenteuer und Alltag: Dies ist zunächst eine ganz unverständliche Verbindung. Alltag ist ja das Gegenteil von Abenteuer; er zielt auf Sicherheit in Routinen, auf pragmatisch unaufwendige Erledigung, auf Bekanntes, in der Erfahrung Bewährtes. Dies aber erweist sich als Vordergrund, als Oberfläche, hinter der Anderes, Offenes und Riskantes liegt. In existenziellen Situationen - in Krankheiten und vor allem im allgegenwärtigen Wissen vom Tod wird diese Ungesicherheit unseres Lebens deutlich; Frauen sind - so scheint mir - sehr nah an diesen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Geburt von Kindern, bei der Risiken ins Offene bewältigt werden müssen, an denen gemessen vielfältige übliche Abenteuerunternehmung eher harmlos sind. Ich denke auch, dass dies anderes diskutiert würde, wenn unsere Diskussion nicht so deutlich männlich bestimmt wäre.

Wenn diese Analyse aber zutrifft und Alltag sich gleichsam auf zwei Ebenen, in zwei Dimensionen darstellt - einer ersten vordergründigen der pragmatischen Sicherung und einer zweiten, darunter liegenden, riskanten, offenen - dann sind Menschen gerade auf der Vorderbühne des Alltags immer auch wieder darauf verwiesen, die zweite, riskante, nicht zu verdecken und zu unterschlagen; Alltag, wenn er den unter ihm liegenden Risiken gewachsen bleiben will, braucht immer auch das Wissen um das Andere. Dem dienen ebenso die Abenteuererlebnisse wie vor allem die Erzählungen von Abenteuern in Bildern und Mythen vom "großen" Leben, also die Erzählungen von Helden, Heroen und Heiligen, die Abenteuererlebnisse z.B. in Hesses „Steppenwolf“ oder Bernhard Vespers „Die Reise“. Abenteuererlebnisse und Abenteuererlebnisse haben für die Bewältigung des Alltags eine wichtige Funktion. Sie machen die Risiken im Alltag deutlich und präsent; in den besonderen Situationen von Ausbruchunternehmungen und von Bildern und Geschichten kann der Alltag am Anderen teilnehmen, ohne sich doch selbst in seiner Pragmatik aufgeben zu müssen. Abenteuererlebnisse und Geschichten sind wichtig, um, in der Distanz zum vordergründigen Alltag, die Wahrheit - wenn ich das einmal so ungeschützt formulieren darf - des prinzipiell offenen und riskanten Lebens erfahrbar und lebbar zu machen.

## 2. Formen von Abenteuer

Abenteuer als Existenzform - dieses allgemeine Grundmuster möchte ich konkretisieren. Was bedeutet Aufbruch ins Risiko, ins Andere? - Drei unterschiedliche Konkretisierungen will ich erinnern in Geschichten, - von denen wir - auch im Kontext der neueren allgemeinen

Wissenschaftsdiskussion ja zunehmend sehen, dass sie, jenseits abstrakter Begriffe und Konzepte, geeignet sind, Lebensmuster zu verdeutlichen.

Parcival. Er geht einen abenteuerlichen Weg zum Gral. Er lebt zunächst - wie hier so viele Helden und besondere Menschen - im Abseits, am Rand der Geschichte; eigensinnig - getrieben gleichsam von seiner Bestimmung, bricht er auf in die Welt; die Mutter, als Witwe eines Helden auf einen friedlichen Alltag bedacht, will es verhindern, doch das väterliche, abenteuerliche Erbe bricht durch; in immer neuen Ansätzen sucht Parcival seinen Weg. Er ist ein erstes Mal - umsonst - im Gral; nach vielfältigen mühsamen Auseinandersetzungen findet er ihn ein zweites Mal - Herausforderungen seiner Stärke und viele Kämpfe hat hinter sich. Durch sie hindurch ist er gereift zum eigentlichen Abenteuer, zur Fähigkeit des Mitleids. - Abenteuer also als Weg ins Offene, der in allen Auseinandersetzungen und Herausforderungen auf Mitmenschlichkeit zielt. Diese Verbindung von Stärke und Humanität, von Erlebnis und Moral bestimmt noch die heutige Diskussion der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik, in dem Konzept z.B. von Kurt Hahn oder der Boy Scouts oder - neuerdings - der ökologischen Wende innerhalb der Erlebnispädagogik.

Odysseus. Auf seinen vielfältigen wilden und gefährlichen Fahrten kommt Odysseus an den Rand der Welt, er stürzt - indem er sich über Zögerlichkeiten seiner Genossen hinwegsetzt - mit ihnen zusammen in den Abgrund des Unbekannten. Zuvor aber verschlägt es ihn in die Unterwelt, wo er Achill, den früheren strahlenden Held des Trojanischen Kriegs unter den Toten trifft. Er beschwört ihn, dass jede Form des Lebens unter Sonne besser sei als die im Totenreich. Damit führt das Abenteuer Odysseus in eine Erfahrung, wie sie im älteren Epos vom Gilgamesch schon einmal beschrieben ist. Gilgamesch, der König, sucht seinen toten Bruder Enkidou und trifft ihn in der Unterwelt: "Wenn ich die Satzung (das Gesetz) der Erde, die ich schaute, dir sagte, würdest du dich den ganzen Tag hinsetzen und weinen". Das Leben führt in den Tod und hinter dem Tod ist nichts.

Don Quichote. Abenteuer als Erfahrungen, die in der gewöhnlichen Welt nicht möglich, die geächtet und verlacht sind. Don Quichote kann sie nur bestehen, weil er in Sancho Pansa einen liebevollen, alltagstauglichen und geschickten Manager hat.

Solche Figuren könnte und müsste ich weiter verfolgen, - z.B. heute hin zu Harry Potter, dessen Geschichte deshalb so faszinierend und erfolgreich ist, weil in ihm so viele traditionellen Momente des Abenteuers aufgenommen sind: Auch er stammt aus einer randständigen Kindheit, ist zunächst unerkannt, verfolgt aber beharrlich seinen Weg, kämpft

gegen das Böse für das Gute und siegt. Dies aber ist hier eingebunden in die Welt von Zauberei und Zauberkönnen und gewinnt daraus eigene und spezifische Reize.

Ich lasse diese Geschichten auf sich beruhen. An sie zu erinnern scheint mir aber notwendig, damit die Vielfältigkeit dessen deutlich wird, was es meint, wenn das Leben als Leben in Stufen und Stationen und in Stufen und Stationen von Herausforderung, Gefahren, Bewährungen, Sieg und Wissen verstanden wird. Die Qualität der abenteuerlichen Erfahrung liegt im Reichtum solcher Erfahrungen von Andersheit, Fremdheit, Überwältigendem.

### 3. Abenteuer in der Natur

Heute wird abenteuerliches Erlebnis vor allem in der Natur gesucht: In nicht erschlossenen, ausgesetzten Gegenden, im Fels, in wilden Gewässern, in der Weite leerer Landschaften werden Herausforderungen gesucht, gilt es, sich zu erfahren, Ausdauer und Solidarität mit anderen in der Unternehmung zu beweisen. - Natur als Raum des Abenteuers, als Erlebnisraum: Wie kommt es dazu?

Wenn ich ganz vergrößern darf: In älteren Gesellschaftsformationen - in unserer Gesellschaft also früher und in anderen Gesellschaften neben der unsrigen auch heute noch - ist Natur zunächst der Raum, in dem Menschen sich alltäglich einrichten: Sie leben in ihm und brauchen die Ressourcen für sich. Diese so selbstverständlich genutzte Natur ist geprägt immer auch durch Gefährdungen, die Herausforderungen der Jahreszeiten, des Wetters, durch Unwetter; sie ist nützlich und abenteuerlich zugleich. Neben ihr aber gibt es auch die andere, ganz fremde, bedrohliche Natur; in sie sich hinaus zu wagen - z.B. beim Reisen - ist gefährlich; man meidet sie. - Auch für uns ist Natur zweigeteilt: Die nützliche Natur ist den Gesetzen der Zivilisation und der Ausbeutbarkeit unterworfen worden, Gefährdungen in ihr sind minimiert; sie ist nicht mehr gleichsam durchsetzt mit Riskantem. Vor allem hat sie sich ungeheuer ausgedehnt. (Reisen - daran wird es besonders deutlich - sind übliche, ausgedehnte, häufige Bewegungen in dieser zivilisierten Natur geworden.) Daneben gibt es - nun ganz an die Ränder zurück gedrängt - Natur als das Andere, Fremde; man dringt in sie ein, um - gleichsam kompensierend zu der so durchschaubaren und gesicherten Zivilisation - Herausforderungen im Fremden zu suchen. (Diese spezifisch heutige Trennung in der Naturnutzung und Erfahrung entspricht - wenn ich es recht sehe - der Trennung im Umgang mit Tieren, die für uns ja auch entweder Nutz- und Schlachtvieh sind oder - emotional hoch beladen - radikal alternativ dazu, genossen in unserer Erlebniswelt.)

Natur als Erlebniswelt ist in unseren Breiten seit dem 16. Jahrhundert zunehmend bewusst erobert worden. (Die Geschichten der allmählichen Entdeckung und Erschließung der Bergsteiger- und Kletterwelt der Alten sind eine faszinierende Geschichte.) Im 19. Jahrhundert wurde dies - parallel und kompensierend zur zunehmenden Technisierung, Rationalisierung und Erweiterung der kultivierten Natur - zum Massenerlebnis. Es entstanden die Kletterbünde der alten Vereine und die Wanderbünde; es entstanden - schließlich und nachgehend - auch die Jugendwanderbewegungen, die dann - im Zug der Jugendbewegung oder der Pfadfinderbewegung - die Parallelen zwischen Naturabenteuer und Bewältigungsaufgaben in einer im Zuge der Gesellschaftsentwicklung frei gesetzten Jugendzeit entdeckten und für sich reklamierten. - Seitdem hat sich das Repertoire jugendlicher Abenteuerunternehmungen erweitert, bis heute hin zu den Entdeckungsunternehmungen in den wilden Zonen von Städten.

Dies will ich hier nicht weiter ausmalen. Verweisen aber muss ich wenigstens knapp auf die Gefährdungen, die in der Funktion von Kompensation notwendig, gleichsam strukturell angelegt sind, - und die ja gerade für die Abenteuerpädagogik vielfältig erörtert wurden. Natur gegen Zivilisation, Handeln gegen Reden, ursprüngliche Entschiedenheit gegen demokratisches Verhandeln, starke Körperlichkeit als besonderes Charakteristikum von Männlichkeit und - schließlich - die offenkundigen, vielfältigen Ausbeutbarkeiten der Abenteuerpädagogik für die faschistischen Lebens- und Erziehungsziele, die auch auf den Ausbruch aus familialer Zivilisiertheit, auf Männlichkeit, Härte und Selbstüberwindung setzten. Diese möglichen Affinitäten zu leugnen, wäre töricht; daraus aber zu schließen, dass es in unserer Gesellschaft keine Kompensationen geben müsse, ist ebenso fahrlässig wie unreal: Die Lern-, Lebens- und Arbeitsform des "sitzenden Menschen", die immer ausgedehntere Nutzung von Informationen und Wissen, die hohe Anstrengung und Körperkraft unterlaufende Bequemlichkeit unseres Lebens ebenso wie die Ideale der Absicherung vor Gefährdungen und Risiken, also die Konzentration des Lebens in geplanten, durchschaubaren und rational geordneten Lebensvollzügen provozieren zu immer neuen Formen von Ausbruch und Kompensation. Noch jedenfalls ist der Mensch nicht - wie Franz Werfel es in seiner genialen Zukunftsutopie „Stern der Ungeborenen“ vorher gesehen hat - geschrumpft auf Kopf und Gehirn mit spärlichem Organfortsatz, der luftballonähnlich durch die Räume schwebt und aus den Ecken an der Decke heraus agiert.

#### 4. Abenteuerpädagogik im Kontext der Bildungsdiskussion

Was aber ergibt sich von hier aus für die Abenteuerpädagogik, also die Frage danach, wie Pädagogik - als besonderes Arrangement im Kontext von Bildungsprozessen - Unternehmungen stützen, fördern und inszenieren kann?

Wenn ich in dieser Formulierung an die neuere Bildungsdiskussion anschließe, scheint es mir in der gegebenen Situation, in der Bildung sehr vielfältig, diffus, ja auch als "catch as all-Begriff" genutzt wird, notwendig zunächst zu bestimmen, was im Folgenden damit gemeint sein soll.

Bildung zielt - zunächst im elementaren Sinn - auf das Wechselverhältnis von Welt und Mensch, also darauf, dass der Mensch nur verstanden werden kann in jenem Doppelprozess, in dem er sich Wirklichkeit aneignet und dadurch zu Lebenskompetenzen und seiner eigenen Linie findet. Das alte Diktum Goethes: "Ein jedes Ding, recht beschaut, schließt ein neues Organ in uns auf", macht diesen Doppelprozess deutlich: Bildung zielt auf Erweiterung von Wirklichkeitserfahrung und damit auf die Ausbildung einer reichen Identität.

Aneignung von Wirklichkeit meint die ganze Wirklichkeit. Der damit vorausgesetzte Bildungsbegriff knüpft an Traditionen der Klassik an; er unterscheidet sich darin von jenem verkürzten Bildungsverständnis, das primär auf Bildung als Aneignung von Weltwissen, Information und kognitiven Fähigkeiten und organisiert in curricularen Formen zielt; er bezieht sich auch auf die neuere Diskussion mit ihrem Unterscheiden zwischen formalisierter, nichtformalisierter und informeller Bildung, also auf die Genauigkeit schulischer und nicht schulischer, also inszenierter und - ihnen gegenüber - nicht inszenierter alltäglicher Aneignungs- und Bildungsprozesse. Dass Abenteuerpädagogik in diesem Kontext im Bereich der nicht formalisierten und der informellen Bildung angesiedelt ist, ist evident.

Bildung als Aneignung von Wirklichkeit meint die ganze Wirklichkeit, also für uns heute die in sich gespaltene, widersprüchliche Wirklichkeit, meint beides: Alltag und Ausbruch, meint Lernen im Überschaubaren, Geplanten und Lernen in Offenem, Riskantem. Es scheint mir notwendig, darauf zu insistieren, dass das, was als Ganzheitlichkeit von Bildung allseits beschworen wird, in unserer gegebenen gesellschaftlichen Situation immer auch in dieser Widersprüchlichkeit, in diesem Spiel von Gewohntem und Widerständigem ausgelegt wird. - Wenn so aber Abenteuer als Moment im Bildungsprozess und Abenteuerpädagogik als ein Bildungsangebot verstanden werden kann, stellt sich die Frage, ob dies nicht gleichsam ein hölzernes Eisen ist. Lassen sich - so heißt es - Abenteuerunternehmungen pädagogisch inszenieren? Verlieren sie darin nicht jenen Charakter des Alternativen, um dessentwillen sie

inszeniert werden? - Gewiss: Pädagogische Inszenierung muss verantwortbar sein. Aber Wagnis und Verantwortung schließen sich nicht aus; schon J.F. Herbart wusste, dass Knaben - wir also würden heute sagen: Knaben und Mädchen - gewagt werden müssen; die neuere Diskussion betont - dies verallgemeinernd - dass alles pädagogische Handeln in der Diskrepanz von Mitteln und erwartbaren Ergebnissen immer auch ein Risiko ins Offene sei. Dies kann also kein prinzipieller Einwand gegen abenteuerpädagogische Unternehmungen sein; dass sie verantwortet - also vorbereitet, geplant, gesichert und in den Risiken abgeschätzt werden müssen - ist selbstverständlich. Bergsteiger gehen auch nicht ohne Training, Vorbereitung und Ausrüstung in den Fels. - Der Widerspruch von Abenteuer und Pädagogik wird noch unter einem anderen Aspekt thematisiert, dem nämlich, ob Abenteuer als besonderes Erleben nicht zu schade sei, von Pädagogen vereinnahmt zu werden. Darauf will ich nur ironisch antworten. Hartmut von Hentig hat weiland an den König Midas erinnert, dem alles, was er anfasste, zu Gold wurde und der deshalb verdursten und verhungern musste und dies in Analogie zur Pädagogik setzt, die aus allem, auf das sie sich einlasse, Lieblosigkeit erzeuge. Wenn so auch andere aufs Unverfügbare setzende Bildungsdimensionen, wie z.B. Religion, ästhetische Erfahrungen in der Literatur, in der Musik oder im Malen pädagogisiert werden, kann das auch mit dem Abenteuer geschehen. Die Frage kann hier nicht auf das ‚Ob‘, sondern nur auf das ‚Wie‘ zielen. Dies hat auch eine bildungspolitische, sozialpolitische Bedeutung. Bildung im neuzeitlichen Verstand nämlich ist konstitutiv verbunden mit Gerechtigkeit, also einem Anspruch an Aneignungs- und Bildungserfahrungen, der für alle eingelöst werden muss. - Gewiss: Angebote und Programme müssen deshalb nicht alle gleichermaßen in pädagogischen Inszenierungen - und zumal nicht in gesellschaftlich finanzierten - zugänglich sein; Angebote können und sollen wahrgenommen werden, wo sie verfügbar sind. Gesellschaftlich verantwortete Inszenierungen können und müssen sich in der Landschaft der Angebote platzieren; sie müssen aber gewährleisten, dass alle Zugänge haben. - **Von hier aus ergibt sich, dass eine Reduktion von Abenteuerunternehmungen im Kontext preisbewusster Angebote nur auf diejenigen erreicht, die zahlen können und so gleichsam eine neue Klassengesellschaft in der Abenteuerpädagogik entstünde.** Angebote der Abenteuerpädagogik müssen aber auch ausgewiesen werden gegenüber jenen Tendenzen einer heutigen Sparpolitik, die - in Bezug auf sozialpädagogische Angebote - dazu neigt, sich wieder zurück zu ziehen auf die elementaren Aufgaben unmittelbarer Notstandspädagogik, um die weitergehenden - im Kontext von Bildungsprozessen notwendigen - Angebote zurück zu nehmen, ebenso wie ja die präventiv ambulanten und gemeinwesenorientierten Angebote in Gefahr stehen, in den

gegebenen Finanzknappheiten zurück genommen zu werden. - Die gerade im Kontext der Sozialpädagogik gegebenen Arrangements von Abenteuerpädagogik heraus zu streichen scheint mir besonders notwendig: bietet sie doch für jene Heranwachsenden, die ihrerseits einen eher körperbezogenen und abenteuerlichen Lebensplan verfolgen und damit in Schwierigkeiten geraten sind, sinnvolle und funktionale Äquivalente. (Dass hier - um dies noch anzumerken - oft besondere Kostenargumente geltend gemacht werden, ist verwunderlich; angesichts nämlich des Aufwands, der z.B. in der Psychiatrie notwendig wäre, sind Abenteuerunternehmungen eher billig. Hier spielt ganz offensichtlich eine Mischung von Neid - "was muss man denn ausfressen, damit man etwas Besonderes erleben darf" - und Unkenntnis über Kosten eine Rolle.)

## 5. Aufgaben

Also: Abenteuerpädagogik als Moment im Bildungsprozess

Abenteuerunternehmungen im Kontext eines Bildungsanspruchs zu fordern ist das Eine; das Andere aber ist, dass sie den Anspruch einlösen müssen, indem sie qualifiziert angeboten werden. Abenteuerunternehmungen haben spezifische, in ihrer Struktur liegende Chancen, aus denen sich die Kriterien für ihre Realisierung ergeben.

Abenteuerpädagogische Unternehmungen werden im Medium des Elementaren, gleichsam einfacher, direkter Erfahrungen praktiziert, sie haben den Reiz des Unmittelbaren, Einfachen. Abenteuerliche Unternehmungen sind darin in ihrem Arrangement ganzheitlich, sie zielen auf Erfahrungen von Kopf, Herz und Hand, also auf Körper-, Gefühls- und Sozialerfahrungen, auf handwerklich-technisches Können und Planung. Abenteuerliche Unternehmungen entlasten übliche pädagogische - also asymmetrisch-hierarchische - Beziehungen, indem hier Anforderungen und Notwendigkeiten aus der Unternehmung, also der Sache, heraus begründet und damit unmittelbar evident sind. Abenteuerunternehmungen verbinden schließlich intensive Ich-Erfahrungen mit Gemeinschaftserfahrungen.

Diese Strukturmomente sind in abenteuerpädagogischen Unternehmungen angelegt, sie müssen aber gestaltet werden. In der heutigen - durch Individualisierung und Leistungskonkurrenz gezeichneten Gesellschaft sind z.B. Erwartungen an Gruppenleben und Gruppenaufgaben durchaus nicht selbstverständlich. Es braucht pädagogisches Können, um Rivalitäten und Angst - mit der Gefahr spezifisch unglücklicher Rollenzuweisungen -

entgegen zu wirken. Jenseits aber solcher, pädagogisches Können und pädagogische Reflexivität voraussetzenden Anstrengungen ist es - dies zu unterschlagen schiene mir feige - immer wieder erschreckend, wie ungekonnt vielfältige Unternehmungen sind, also wie geprägt durch eine - im elementaren Sinn - schlechte Pädagogik zwischen Intransparenz, fahrigem laissez-fair und autoritären Erwartungen, verhaspelt im Clinch zwischen Mitarbeitern und Teilnehmern und bisweilen auch zwischen den Mitarbeitern. Die Qualitätsskala in Abenteuerunternehmungen ist groß. Offenbar lädt das Abenteuer zum Wildern ein. Die schlechten Exempel - und die ihnen dann oft so rasch zuteil werdenden besondere Publizität - sind deshalb so fatal, weil sie die so überzeugenden und imponierenden Möglichkeiten der Abenteuerpädagogik immer wieder beschädigen.

Um sich in ihren Leistungen auszuweisen, müssen Unternehmungen der Abenteuerpädagogik in Qualitätsstandards ausgewiesen, evaluiert werden. Auch hier scheint es mir wichtig darauf zu insistieren, dass Abenteuerpädagogik nicht in strengerem, und damit überfordernden und unangemessenen Erwartungen gesehen wird, als sie für andere pädagogische Inszenierungen gelten - von diesen Problemen war gerade ja im anderen Zusammenhang schon die Rede. Es muss also geprüft werden, ob und wie Fragen der Konzeptqualität, der Strukturqualität, der Prozessqualität und der Ergebnisqualität verhandelt werden können. Für Abenteuerpädagogik wird vor allem die letztere immer wieder thematisiert und als Frage nach dem Transfer zwischen Abenteuer und Alltag, nach der fortdauernden Wirkung der besonderen Erfahrungen in der Bewährung der gewöhnlichen Alltagsgeschäfte formuliert. Gegen solche Fragen wird man zunächst festhalten müssen, dass Abenteuer als Abenteuer seinen Sinn und damit seine Berechtigung in sich selbst hat, - ebenso wie andere Erlebnisse, die - z.B. im schon zitierten Religions- oder Literaturunterricht vermittelt, die auch nicht primär unter ihrer Bedeutung für die Bewältigung alltäglicher Lebensprobleme gesehen werden; (der Religionsunterricht hätte in diesem Kontext sicher auch einen sehr schweren Stand). Die zum Zusammenhang von Abenteuer und Alltag zu stellenden Fragen werden neuerdings im Kontext pädagogischer Biographieforschung aufgeworfen - als Frage also nach der Bedeutung von Abenteuerunternehmungen im Kontext vorgängiger und nachgehender Lebenserfahrungen - und verweisen auf ebenso hoch komplexe wie individualisierend-kasuistische Konstellationen; rasche Evaluations-Konsequenzen von hier aus zu ziehen, wäre fahrlässig.

Ich komme - zum Schluss - noch einmal auf die Themenfrage zurück: Abenteuer zwischen Erlebnismarkt und Lebensbewältigung. Um sich in dem durch diese Spannung markierten Feld von Angeboten und Aufgaben zu behaupten, muss Abenteuerpädagogik in ihren Möglichkeiten und ihren Qualitäten ausgewiesen werden, - aber auch nur in ihren eigenen,

eigensinnigen Qualitäten. Sie darf sich im Konkurrenzdruck des Markts und im Disput über pädagogische Ziele und Arrangements nicht verführen lassen, ihrerseits ihr Geschäft zu überfrachten, also z.B. Lernkonstellationen so zu akzentuieren und heraus zu stellen, wie sie in den realen Arrangements nicht gegeben sind oder - zurzeit noch auffälliger - moralische Ziele in Bezug auf Gemeinschaft, Solidarität und Selbstbewährung so in den Vordergrund zu stellen, dass dadurch die Eigensinnigkeit des Abenteuerlichen verdeckt oder in den Hintergrund gerückt werden, also die Attraktivität des Ausbruchs, die Attraktivität der unterschiedlichen Erlebnisfelder (Fels, Wasser, Landschaft), die über das Moralische gehenden existenziellen Erfahrungen und - nicht zuletzt - der Reiz von Spannung und Entspannung, Herausforderung und Erfüllung, von Spaß. - Abenteuerpädagogik muss sich behaupten und legitimieren in dem, was sie sein kann, nämlich eine ins Abenteuer gleichsam verdichtete Inszenierung von Erlebnispädagogik im weiteren Kontext heutiger Bildungsansprüche und darin als ein Moment reflexiver und verantworteter, also guter Pädagogik.